

Bilder und Klänge

aus Rudolstadt in Volksmundart

Von

Anton Sommer

Auswahl aus der Gesamtausgabe



Oldtimertools-Verlag Dieckholzen

Reprint der Ausgabe von 1919

Hardcover: ISBN 978-3-98979-248-7

2024er Reprint der Auflage von 1919, verbessert und erweitert, unzensiert

Titel: Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart
Text: Sommer, Anton
Mitwirkender: Thurm, Michael - Vorwort
Lippmann, Anita - Mundart Korrektur
Ch. Natter - Zeichnungen

Umschlag: Kirchgässler, Michael - Umschlag
Verlag: © 2024 Copyright by Michael Kirchgässler
Oldtimertools-Verlag,
Im Winkel 24,
31199 Diekholzen
www.oldtimertools-verlag.de

Kontakt: vertrieb@oldtimertools-verlag.de

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH,
Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Verlagshinweis: Wir versuchen bei allen Titeln die Rechte vorher abzuklären, dies ist nicht bei allen Titeln möglich. Sollten es noch Eigentümer von veröffentlichten Titeln/Bildern und der daran gebundenen Rechte geben, so bitten wir um deren Meldung beim Verlag. Der Verlag erklärt sich bereit, den Inhabern der Rechte die üblichen Honorare und Vergütungen zu entrichten.



Es gibt das nicht über Biedelstein!
Anton Bismarck.

Inhaltsverzeichnis

Die Aussprache.	20
Einleitung.	21
D'r erschte Star.	31
De Schlacht bei Sallfeld.	32
De Buzelmanner.	35
De gute, alte Zeit.	41
De arme Fra met ihren klänn Mächen.	43
De Schlachtschössel.	44
De grube Möttewoche.	51
Wie's su erbarmlich geschneit hatte.	54
De Bärgschaft.	55
De drei Biertimpel	57
Höngern Weid'ge.	62
Bein`n Feierwarke.	63
Ä narrscher Tram.	68
Hämwieh.	70
An Schloßbarge.	73
D'r Läfer	76
Ä Schröttschuhläfer.	78
Off d'r Räse.	80
Wie sich's bei Treinersch Gottlieb`n geägent hat.	82
Off`n Grame.	83
Pitsch.	85
Das ärmste Tier.	86
Das Zwackassen.	88
Stromersch Gottlieb.	96

Worscht niber, Worscht riber.	102
Von 'n Weibslaiten was.	104
Wie ägentlich 's Bier muß sei.	106
Drei Worte des Wahns.	107
Angefihrt.	109
D'r Bimpelpeter.	110
Off d'r Bläche.	112
Fahnersch.	117
Offn Vogelharde.	119
Ä Geständnis.	120
D'r Ring des Polykrates.	121
's Rudelstädter Gahrmarchtswatter.	123
De Träbestatt.	125
Aus d'r Strompfgasse.	131
De Mäsenhötte.	134
De alten Dahmbachs.	137
s' Vogelschießen.	139
Wu das nur noch naus soll.	158
Sehnsucht.	160
D'r Garmöchel.	160
Nur föff'g.	162
Unsere drei Hauptsachen.	164
Verbei.	165
Ä Schuster.	167
Änne Naschkatze.	169
's Gießen.	170
War wös, wozu 's gut ös.	173
Aus 'n Kriegsjahren.	183

De drei Kameraden.	187
D'r Täpfchensgucker.	189
Ä großer Frasser.	190
De Eisfahrt.	192
D'r Handschuh.	196
Bei'n Tauwatter.	200
In Dussel.	201
De teire Zeit.	202
Was racht ös.	204
Vor d'r Wache.	205
Erönnerung.	206
De tabe Dietschen.	207
Bei d'r Parade.	208
Ä gutes Assen.	209
Off 'n Kugelläge.	209
Wie Hanthoms erschrocken ös.	213
s' Usterwasser.	214
Ä Tram.	215
Noch äne Raupe.	216
Das Manschen on das Tanschen.	218
In Schwuletäten.	220
Ä Spözbubenstöckchen.	222
Aus alter Zeit.	223
A Närgelfriede.	226
Su äne röcht'ge Dokterschnase,	227
Verännerung.	230
Ä Schnarzen.	231
Ä Spuk.	233

D'r 18. Oktober.	234
De Schittchen.	236
D'r alte Gotter.	246
Hannjochen in d'r Komedje.	248
's Dabermannchen.	250
Änne arge Lige.	252
Weihnachten	253
Hartlichs Karline.	262
Änne Tudenangst.	264
Ä jedes Döng hat seine Zeit.	265
Änne Käpelasche.	267
Off 'n Marke.	268
De alte Gänselise.	269
Bei Schmälzersch.	270
Änne narrsche Ansicht.	271
's Schittchenbacken.	271
Mei Rudelstadt.	274
D'r Kneipengänger.	276
Ä Schrecken.	277
Zor Last.	278
Änne Dagerredibsgeschichte.	279
D'r erschte Schnie.	280
Wie de Arde entstanden ös.	283
An de Rudelstädter.	284
A Hämwag met Höndernissen.	285
De Feierliste.	286
Ä Jagdabenteier.	288
Änne Batschwaster.	289

Ä Kaffeeklatsch.	291
D'r alte Kommerzienrat.	294
Gardreitersch Rickchen.	298
D'r röcht'ge Grund.	303
De Bamblite.	304
Spötzbubentreie.	305
Änne Kreiztragern.	306
De Stare.	308
Ä Stottermöchel.	311
Aus d'r Grußmötterzeit.	312
Ä Freind von d'r „Naturheilkunde“.	313
Resignation.	314
Nachruf an den Storchturn	315
Sei Packtchen träht ä jedes.	318
Seelenwanderung.	320
Ä Garicht.	321
Ä Pachvogel.	324
De Schwalben.	326
Ä Schlaukopf.	327
Ä guter Karl.	328
Ä Ratsel.	330
Unser Aberglobe.	330
'n arm 'n Könnern ihre Jahresarnte.	334
Änne Familienläsche.	338
D'r kläne Meixler.	340
In Trane.	341
Änne neie Plage.	343
Vor fuffz'g Jahren.	344

Änne Waldpartie.	346
In Mai.	348
Ä gepraßter Kapelliste.	350
D'r alte Simmerich.	352
Wie lange dauert de Ewigkät?	353
Änne Geschichte von 'n alten Tutengraber Horks.	353
Laßt`s bei'n Alten.	355
Gemätsche.	356
D'r Zarmsche Eremitte.	366
Guck onger dich.	369
Guck iber dich.	370
Ä Barenfihrer	371
D'r Flurzug.	373
Vergang'nes.	377
Iber'sch Tanzen.	378
Ja sonst!	381
Ä Glöcklicher.	383
A Röckblick.	384
Offgewärmt.	384
De alte Bierprobe.	385
Unsre Sperlinge.	387
Choler`sch on phlegmat'sch.	389
De rachte Wäirtschaftspoletik.	390
Uns're berachtigten Ägentiemlichkäten.	391
Ä Vogelschießstöckchen.	392
Folkrich on Dietrich.	394
Rawuschky.	395
Arntezeit.	396

Änne Gänsegeschichte.	397
Neu aufgefundene Makamen	399
Letzte Tafel.	401
Abschied.	401
In Zerkus.	402
Lied (Chor) Ae Geständnis	404
Lied (Chor) Hämwieh	408
Alphabetisches Register.	412



Anton Sommer

Die Aussprache.

a wird vorwiegend dunkel, nach o hinneigend gesprochen.

Hell ist **a** vor **nd** und **nt** (Ausnahme: die Zeitformen band, fand u.a. Wald und Elefante), vor **ld** und **lt**, vor **nz** und **lz** (Ausnahme: Falz und Pfalz).

Steht **a** für **e** oder **ä** (z. B. war für wer, Bar für Bär, Mare für Märe), so hat es **gleichfalls** den **hellen** hochdeutschen Klang.

au wird **hell** gesprochen.

äu und **eu** = **ei**.

ü = **i**.

Für **ö** ist **stets e** (wie in mehr und See) **zu lesen**.

(**ö** steht im Texte überall da, wo das hochdeutsche **ä**, **i** oder **ie** im Dialekt wie ein geschlossenes **e** gesprochen wird, z. B. ech wör für ich wäre, Könnner für Kinder, wödder für wieder.)

p und **t** = **b** und **d**.

sp und **st** = **schb** und **schd**.

pf zu Anfang der Silbe — **f**.

Wie Abend in der Mundart Ahmd lautet, so wird die Endung **ben** mit dem vorangehenden Vokal **stets zu m** zusammengezogen, z B. Raben = Rahm, bleiben = bleim, aben (hochdeutsch: eben) — ahm, uben (hochdeutsch: oben) = uhm u. dergl.

b als Unlaut im Worte **stets = w** (Urweit, Silwer, Diewe usw.). In zusammengesetzten Wörtern (z. B. vorbei) und beim Worte Nachbar bleibt der **b-Laut**.

Einleitung.

Der Großvater unseres Sommer, der Türmer und Stadtpfeifer in Cölleda (1736—1819), war ein tüchtiger Musiker und auch ein beliebter Gesellschafter, aber er mag wohl Not gehabt haben, seine zahlreiche Familie anständig zu erhalten. Von den 10 Kindern, die seine Frau Rosine geb. Randhagen aus Erfurt (1735—1790) ihm geboren, starben eine Tochter und zwei Söhne in früher Jugend. Vier Söhne und drei Töchter galt es mit Ehren groß zu ziehen. Die Knaben mußten natürlich alle „pfeifen lernen“, und, als sie es einigermaßen konnten, zur Unterstützung des Vaters beitragen. Später verließen aber einige die begonnene Künstler-Laufbahn. Zwei Söhne wurden Besitzer der Gasthöfe „zum Kronprinzen“ und „zum König von Preußen“ in Erfurt und hatten den Berufswechsel nicht zu bereuen.

Der jüngste Sohn Friedrich Benjamin Sommer (1775—1857), der Vater unseres Dichters Anton Sommer, aber blieb der Kunst sein Lebelang getreu. In der Schule seines Vaters zeichnete er sich besonders als Waldhornbläser aus. Schon früh war er Meister auf diesem Instrumente. Er war erst Gehilfe seines Vaters, mußte aber bald zum Wanderstabe greifen und sich eine Stellung als Musiker suchen. Er kam im Jahre 1790 nach Rudolstadt zum Stadtmusikus Degen und fand hier nach wohlbestandener Prüfung Aufnahme als Waldhornbläser bei der Fürstlichen Hofkapelle.

Im Laufe der Jahre brachte es der tüchtige Musiker zum Hofmusikus, Kammermusikus und Konzertmeister.

Er wurde von seinen Freunden und Verehrern in späteren Jahren „der alte Mann“ genannt und war bei alt und jung beliebt und geachtet. Er war sanften Charakters, weich wie ein Kind, etwas ängstlicher Natur, aber kerngesund und ein liebenswürdiger Gesellschafter, der besonders als gewandter Anekdotenerzähler von seinen Freunden geschätzt wurde und bei heiteren Gesellschaften als unentbehrliche Person galt. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Charaktereigenschaften und die Kunst des Erzählens lustiger Geschichten und Schwänke auch als Erbteil auf seinen Sohn übergingen. Die Mutter unseres Anton Sommer Friedericke (1774—1847) war die Tochter des „Mägdlein - Schulmeisters“ Schumm in Rudolstadt. Sie war eine fleißige, sparsame und energische Frau, deren Hand den Haushalt ebenso sicher zu führen, wie die Sticknadel geschickt zu gebrauchen wußte. Der Ehe der Eltern unseres Dichters entsprossen fünf Kinder: vier Töchter und ein Sohn. Das jüngste Kind, der längst ersehnte Sohn, wurde am 11. Dezember 1816 geboren.

Seine Wiege stand in einer stillen Seitenstraße, nahe der Stadtkirche in dem Hause Nr. 8 am Gatter. Bei seiner Taufe erhielt er die Namen Anton Bernhard Karl. Kurze Zeit nach seiner Geburt bezogen seine Eltern das Haus Nr. 15 in der Strumpfgasse, das sein Vater 1817 käuflich erworben hatte.

Ein besonders wichtiges Ereignis war es, als unser Anton Sommer der Bürgerschule Rudolstadts zugeführt wurde. Er war ein kleines, schwächtiges Bübchen, aber ein recht strebsamer und geistig befähigter Schüler, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Die fürsorglichen Eltern ermöglichten es bei ihrem nicht gerade glänzenden Einkommen, daß er später das Gymnasium in Rudolstadt besuchen konnte. Wohlwollende Gönner unterstützten die Eltern und vermittelten einige Stipendien und Beihilfen.

De arme Fra met ihren klänn Mächen.

Salt draußen bei'n kalten Frosche, wu d'r Wag in's Eiserschtal nonger giht, in dan klänn Heischen, 's stiht ä großer Kärschbam vor d'r Tör, dar ömmer an allererschten Bliten hat — salt wuhnt äne arme Fra met ihren klänn Mächen, dar ös de ganze Zeit har nur ganz gottserbarmlich gegang'n, daß se vor lauter Kreiz on Elend nech merre gewoßt hat wohön. Erscht hat se 'n Mann mißt lasse begrabe, das war ä harter Schlag färsche, denn se hann su äinig met änanner gelabt, wie ä paar Könner. Nachen ös 'rsch kläne Mächen krank worn, daß se sich hätte de Agen aus'n Kopfe möcht heile. On da hat se mißt 'n Dokter Holle on hat ihre paar Fennige mißt in de Aptheke trah on hat nech merre könnit verdiene, daß se sich manchmal Hann mißt hongrig nödderläh. Om Fingsten röm hat sich's met d'r Klänn wödder gebessert, daß se se wödder hat därft raustrah, abersch arme Döngelchen war nischt merre wie Haut on Knochen. An änn Sonntage nach d'r Nachmettagskärche saß se met d'r Klänn vor d'r Tör; es war su schiene warm draußen, de Sonne schien halle, de Bäme standen in d'r schönsten Blite, de Rutkahlchen sangen in dan Bischen an wiesten Bache nonger, daß 's äne Pracht war, on de Leite zogen straßig in de Pörze. Das kläne Mächen hatte äne gruße Fräde, daß se wödder dorfte draußen sei, on de warme Sonne deicht'r so gut, on se freite sich iber dan schön blauen Himmel on die völen galben Blumm in Grase. Da sahte ihre Motter färsche: „Wößt enn a, mei liebes Rickchen, war das Alles su schiene rausgepotzt hat on hat dich wödder gesond laß ware, daß de deine Fräde kannst dran ha?“ „Das seid ihr doch gewasen, Motter,“ sahte de Kläne, „denn's hat mich off dar Walt käns su lieb, als ihr“, on dabei schlang se ihre klänn Ärmchen om ihrer Motter ihren Hals on harzte se. „Da haste racht, mei Lammchen“, sahte de Motter, „off dar Walt nech, aber in Himmel, da wohnt d'r liebe Gott, dar hat dich